

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1900

3.11.1900 (No. 302)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 3. November.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Nr. 302.

Einrückungsgebühr: die gepaltene Pettizelle oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei. Unverlangte Druckfachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsentwürfe werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1900.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 9. Oktober d. J. gnädigt bewogen gefunden, dem Fähnrichmann Albert Herrmann in Kadelburg die silberne Rettungsmedaille zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Theil.

** „Bedenkliche Strömungen in Baden.“

Nachstehend bringen wir einen unter der Ueberschrift „Bedenkliche Strömungen in Baden“ in Nr. 505 der Berliner Neuesten Nachrichten“ enthaltenen Artikel über badische Verhältnisse zur Kenntniß unserer Leser. Wenn wir auch keineswegs allen Ausführungen desselben zustimmen, so erachten wir doch den Inhalt des Artikels, der von unabhängiger und mit den Verhältnissen wohl vertrauter Seite zu stammen scheint, für so beachtenswert, daß wir ihn unverkürzt in unserm Blatte wiedergeben wollen. Der Artikel lautet:

In Baden herrscht seit der Veränderung im Ministerium des Innern eine ungewöhnliche Gährung. Die Auffassung, daß es sich bei dieser Veränderung nicht um einen bloßen Personenwechsel handle, sondern daß sie die Einleitung zu einem Systemwechsel bedeute, wird von gewissen Seiten geflüstert genährt. Insbesondere taucht immer von Neuem das Gerücht auf, daß der Staatsminister, d. h. der Ministerpräsident, Rott in Bälde seinen Platz räumen und der gegenwärtige Minister des Großherzoglichen Hauses, v. Brauer, dem man eine mehr konservative Gesinnung nachsagt, in denselben aufrücken werde. Soweit sich aus der Ferne urtheilen läßt, fehlen allen derartigen Prophezeiungen die positiven Unterlagen. Wirklich geschehen ist seit dem Wechsel im Ministerium des Innern nichts, als daß der engere Ausschuß der badischen nationalliberalen Partei, die bisher als Regierungspartei galt, eine Sitzung abgehalten hat, um zu der neuen Lage Stellung zu nehmen. Was dort beschlossen ist, wird einstweilen geheim gehalten. Allgemein aber heißt es, daß eine Kommission niedergesetzt sei zur Aufstellung eines Wahlgesetzes, in welchem die bedingungslose Einführung des direkten Wahlverfahrens gefordert werde. Bestätigt sich dies, so ist damit nicht allein eine tiefgreifende Veränderung des bisherigen Verhältnisses zwischen den Nationalliberalen und der Regierung in Baden gegeben, sondern man sieht auch vor einem Symptom der neueren Entwicklung der nationalliberalen Partei überhaupt, das mit Besorgniß erfüllen muß. Wer gleich uns die Bedeutung der nationalliberalen Partei für unser politisches Leben aufrichtig anerkennt, wird deshalb diese Vorgänge mit Aufmerksamkeit verfolgen müssen.

Benvenuto Cellini.

Zu seinem 400. Geburtstag, 3. November.

Von Theodor Lamprecht.

(Nachdruck verboten.)

Der Name und die Schicksale Benvenuto Cellini's sind in Deutschland bekannter, als die mancher bedeutenderer Meister. Das macht: Goethe hat seine Einführung bei uns übernommen und Cellini's Selbstbiographie durch seine Uebersetzung zu einem vielgelesenen Buche gemacht. Diese Selbstbiographie voll Kraft und Selt, voll Lebensfülle und Uebermuth, voll Anschaulichkeit und Reichthum, hat uns alle einmal gefesselt und mit lebhaftester Theilnahme sind wir ihrem Helden in die Werkstatt, in das Gesängnis an die Höhe gefolgt. Da mag es denn für Manche eine Enttäuschung gewesen sein, späterhin in Erfahrung zu bringen, daß Cellini doch nicht der bedeutende Künstler war, als der er in seiner eigenen Beleuchtung erscheint. Er war kein fährender Geist. Wohl aber war er ein überaus genanntes Talent von großer Beweglichkeit und ungewöhnlicher technischer Geschicklichkeit. Wer im Jahre 1500 in Florenz das Bild der Welt erblickte, fand gleichsam schon in der Wiege einen ungeheuren Schatz künstlerischer Kultur vor; diesen Schatz hat Cellini geschickt ausgenutzt, doch hat er ihn nicht eigentlich vermehrt, nicht den Nachlebenden neue Anregungen gegeben, neue Wege gezeigt.

In einer Beziehung wird dies Urtheil allerdings vielleicht eingeschränkt sein. Hans Sachs hat sich humoristisch-befehden einen „Schuhmacher und Poet dazu“ genannt; man thut unserem Benvenuto kaum unrecht, wenn man ihn einen Goldschmied und Bildhauer dazu nennt. Der Goldschmied in ihm hat sich auch dann nicht verleugnet, wenn er große Werke in Marmor und Erz arbeitete. Selbst sein berühmter Perseus, der von der Loggia dei Lanzi her jedem Besucher von Florenz in der Erinnerung ist, zeigt in der bemerkenswerthen, aber auch zur Schau gestellten technischen Geschicklichkeit und in der minutiösen Behandlung des Steinwerks den an kleinere Maßstäbe, an peinliche Durcharbeitung und technische Bravourstücke gewöhnten Kunst-

handwerker. Und als Goldschmied hat denn Cellini auch sein Bedeutendstes geleistet. Auf diesem Gebiete hat er sich solchen Ruhm erworben, daß man eine ganze Reihe von Arbeiten in seiner Art fälschlich mit seinem Namen bezeichnet hat, so daß ein ganzer Cellinist entstanden ist. Da nur wenige Werke dieses Stils nachweislich von Benvenuto herkommen, so ist es schwer, seine Eigenart als Goldschmied mit voller Klarheit festzustellen. Doch wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß er über die streng architektonische Gestaltung der Gefäße hinausgegangen ist in der phantastischen Ausbildung einzelner Theile am meisten in seinem Elemente gewesen ist: „statt der reinen Arabeske gab er Leben und Beweglichkeit.“ Dazu entwickelte er einen seltenen Geschmack in Fassungen von edlen Steinen und in der Zusammenstellung der Farben. Jenes berühmte, jetzt in Wien aufbewahrte Salzfaß Franz's I., eigentlich ein Tafelaufsatz, auf dem wir den Meerergott mit einem Schiffe als Salzfaß und ihm gegenüber die Erde mit einem Tempelchen für das Gewürz sehen, während der ovale Untersatz mit Land- und Seethieren, allegorischen Figuren, Muscheln und Fischen reich verziert ist, bleibt immer eine der vornehmsten Schöpfungen dieser Kunstgattung.

Cellini hatte aber seine Schwierigkeiten zu bestehen, ehe er auf dem Boden der Goldschmiedekunst festen Fuß zu fassen vermochte. Sein Vater war ein großer Liebhaber der edlen Frau Musica, gehörte zu den Kathysphären von Florenz und hätte gern seinen Benvenuto in dem gleichen Berufe gesehen, ja, er hoffte, ihn zu einem der größten Genies in dieser Kunst heranzubilden. Des Vaters wegen konnte daher Cellini seiner Neigung zur Goldschmiedekunst lange nicht frei nachgehen und das „verdammte Blasen“ hat ihn viel Zeit und Verdruß gekostet. Doch hat er es anheimend auf der Höhe und dem „Hörnchen“ schließlich einer recht ansehnlichen Kunstfertigkeit gebracht. Ueberhaupt setzt uns an dem Manne nichts so sehr in Erstaunen, wie die Vielseitigkeit seiner Talente. Er schuf antike Gemmen, gold, silberne und emailirte Kannen, Becken und Schalen, machte Ohrgehänge und Ringe, schmiedete Kräftungen, prägte Münzen und Medaillen, fertigte Marmorwerke, schloß trotz einem erlahmten Soldaten, wußte mit Böcke und Kanone trefflich Be-

nachgegeben, als man das indirekte Wahlverfahren unter gewissen Kautelen preisgeben wollte. Aber diese Nachgiebigkeit erwies sich als nutzlos, die oppositionelle Majorität der Zweiten Kammer besteht auf der bedingungslosen Beseitigung des indirekten Verfahrens. Für die Regierung und die Nationalliberalen bleibt also nur die Wahl, entweder sich diesem Verlangen zu unterwerfen, oder auf die sogenannte Wahlreform überhaupt zu verzichten und es bei dem bestehenden Recht zu belassen. Nachgerade ist Niemand mehr darüber im Zweifel, daß die Regierung den letzteren Weg einschlagen will. Die Nationalliberalen aber sollen im Begriffe sein, bedingungslos auf die Seite der Ultramontanen, Demokraten und Sozialdemokraten zu treten. Wie die Dinge in Baden aus Anlaß der Wahlreformfrage sich zugespielt haben, kann man nur sagen, daß dies dem vollständigen Bruche zwischen den Nationalliberalen und der Regierung gleichkäme. Die den angeblichen Beschluß des engeren Ausschusses verteidigenden Preßstimmen tragen freilich eine weit harmlosere Anschauung zur Schau. Was verschlägt es, meinen sie, wenn man in einem einzelnen Punkte mit der Regierung auseinanderght? Schade nur, daß dieser einzelne Punkt gerade der Kardinalpunkt der ganzen Situation ist! Nicht weniger naiv, aber doch schon bedenklicher ist die vielfach ausgesprochene Hoffnung, daß die Regierung, wenn sie sich dem einstimmigen Verlangen der Zweiten Kammer nach bedingungsloser Aufhebung der indirekten Wahl gegenübersehe, klein beigeben und damit den Frieden herstellen werde. Die badische Regierung wird sich einer so verhängnißvollen Schwäche schwerlich schuldig machen, wohl aber wird sie durch ein Verfahren der Nationalliberalen, welches einem Verrath ähnlich sieht wie ein Ei dem anderen, mehr und mehr jener Richtung im Centrum zugebrängt werden, welche des Wader'schen Radikalismus längst überdrüssig ist und auf einen gemäßig-konservativen Boden zurückzulenken möchte. Das Ende vom Liede könnte dann nach den nächsten Wahlen leicht sein, daß das Centrum in Baden eine ähnliche Rolle spielte wie jetzt im Reichstage, und den Nationalliberalen nur übrig bliebe, in seinem Kielwasser zu schwimmen. Es ist unmöglich, daß die leitenden Köpfe der badischen Nationalliberalen sich über das alles täuschen. Wenn sie dennoch wirklich den Uebergang zu einer radikalen Politik zu proklamiren entschlossen sind, so ist das nur so erklärlich, daß sie glauben, entweder den eigentlich Radikalen den Wind aus den Segeln nehmen und deren Gefolgschaft für sich gewinnen, oder wenigstens die Unterstützung der radikalen Parteien zur Majoritätsbildung erhalten zu können. Wir würden es bedauern, wenn die badischen Nationalliberalen erst durch die Erfahrung belehrt werden müßten, daß sie nach beiden Richtungen im Irrthum sind. Noch trauriger aber wäre, wenn sich die Sucht, zu radikalisieren auf die nationalliberale Partei überhaupt übertrüge. Hoffentlich kommen die Warnungen ihrer Freunde nicht schon zu spät.

schied, dichtete und war ein ausgezeichnete Schriftsteller. So sehen wir in ihm einen echten Vertreter des italienischen Vollmenschen der Renaissance: reich gebildet, selbstbewußt, ruhm-süchtig, voll unerlöschlicher Lebenskraft, zum Schlagen und zum Lieben stets gleich bereit. Nichts Halbes ist ihm; in der Gunst des Hofes und in der Noth des Kerkers bleibt er stets derselbe feste, anschlägige, auf seinen Vortheil bedachte Mann, ein Weltknd durch und durch, bis er des Treibens müde wird und in den Armen der Kirche Ruhe und Frieden sucht. In diesem Sinne hat ihn Goethe überaus geistreich zu den „geistigen Flügelmännern“ gezählt, „die uns mit heftigen Aeußerungen dasjenige andeuten, was durchaus, obgleich oft nur mit schwachen, unfertigen Sätzen, in jeden menschlichen Busen eingeschrieben ist.“

Seinen Lebensgang seiner eigenen meißerhaftesten Darstellung, detaillirt nachzuerzählen, dürfte mit Recht als eine Vermessenheit bezeichnet werden; wir begnügen uns daher hier damit, die Hauptlinien seines Geschickes in Erinnerung zu bringen. Noch in jungen Jahren wurde er wegen seiner Beshelligung an einer Schlägerei aus seiner Vaterstadt Florenz verbannt. Fortan hat in der ganzen ersten Hälfte seines Lebens Rom den eigentlichen Mittelpunkt seines Wirkens gebildet. Hier hat er sich seine Kunst angeeignet, hier den Grund zu seinem Ruhme gelegt. Papst Clemens VII. hat ihn erst als seinen Musikus und Goldschmied in Dienst genommen und ihm dann mehr und mehr seine Gunst zugewandelt. Benvenuto hat große Arbeiten für ihn vollendet, wie u. a. die leider verlorene Schließe des päpstlichen Privatschlüssels, und hat ihm die Stempel zu seinen Münzen geschnitten. Immer wieder aber ward sein Schaffen durch gefährliche Intrigen, durch die Ungnade des Papstes u. s. w. unterbrochen, woran manchmal Intrigen, öfters aber Benvenuto's eigene Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit schuld waren. Dann verließ er Rom in Eile, um aber wieder dahin zurückzukehren. Doch ändert sich dies Verhältniß unter Papst Paul III. Zwar ist ihm auch dieser anfangs gemogen und läßt ihn z. B. ein zum Geschenk für Karl V. bestimmtes Brebar in Gold und Edelsteinen kostbar einbinden. Aber ein Sohn des Papstes, Pier Luigi Farnese, wirft seiner Haß auf Benvenuto, arbeitet ihm auf alle

Die Thronfolge in Ungarn und das Habsburgische Hausgesetz.

Zur Ergänzung des in der gestrigen Nummer der „Karlsruh. Ztg.“ veröffentlichten telegraphischen Auszugs aus der im ungarischen Abgeordnetenhaus gehaltenen bedeutenden Rede des Ministerpräsidenten v. Szell lassen wir nachstehend die wesentlichsten Stellen aus derselben folgen. Herr v. Szell sagte:

Als er sich entschloß, die gesetzliche Inartikulation der in Rede stehenden Vorlage in Vorschlag zu bringen, sei er von der Ueberzeugung geleitet gewesen, im Sinne der Verfassung vorgegangen zu sein. Redner glaube, das glänzendste Zeichen der Achtung der Verfassung gegeben zu haben, indem er von Anfang an den Standpunkt eingenommen habe, das Urtheil der Gesetzgebung darüber einzuholen, ob die Deklaration der Verfassung und den Grundgesetzen entsprechende. Wie könne man von einer Einigung ausgehen, da die Frage doch der Entscheidung des Hauses vorgelegt wurde. (Beifall rechts; Bewegung auf der äußersten Linken.) Wovon ist eigentlich die Rede? fragt Redner. Ein Erzherzog, der dem Thron am nächsten steht, hat, dem Zuge seines Herzens folgend, einen Ehebund geschlossen und eine Art der Ehe geschloffen, von welcher er gewußt hat, welche Folgen dieselbe habe. Sie ist von den Folgen begleitet, welche in der Deklaration angeführt sind. Er hat weder auf den Thron noch auf etwas Anderes, weder im eigenen noch im Namen seiner Kinder verzichtet, und diejenigen, welche glauben, daß Redner dieserhalb mit dem Gesetzartikel 3 vom Jahre 1867 in Widerspruch gerathen sei, als ob nämlich hier von einer Verzichtleistung die Rede wäre, täuschen sich. (Rufe: Hört! Hört!) Ich werde später darauf zurückkommen, daß von einer Verzichtleistung keine Rede ist. Vorderrhand will ich nur beweisen, daß der Gesetzartikel 3 vom Jahre 1867 in Article 1 nur so viel sagt, daß jeder Verzicht auf den Thron mit besonderer Verständigung Ungarns und mit dessen verfassungsmäßiger Zustimmung zu geschehen habe; da aber hier von einem derartigen Verzicht keine Rede ist, war die vorderrhandige Zustimmung der Gesetzgebung nicht nöthig.

Redner habe es für genügend erachtet, nachträglich die Gesetzgebung zu befragen, ob die Deklaration dem Gesetze entspreche, und ob sie inartikuliert sei. (Beifall rechts.) Der Erzherzog hat nicht abdicirt; er hat in der Deklaration einfach nur erklärt, daß in Betreff seiner Ehe die Folgen eingetreten seien, welche mit der von ihm gewählten Art der Ehe geschloffen verbunden sind, und zwar nach allgemeinem Begriffe und auf Basis alter Gewohnheitsrechte. (Widerspruch auf der äußersten Linken.) Das ungarische Thronfolgerecht basirt auf den Gesetzartikeln 1 und 2 vom Jahre 1723; darin werden bezüglich der Thronfolge drei Prinzipien aufgestellt: Erstens wird das Thronfolgerecht der weiblichen Linie des Hauses Oesterreich ausgesprochen; das zweite Prinzip besteht in der Identität des zur Thronfolge Berechtigten, respektive des Herrschers in Ungarn und in Oesterreich. Das Gesetz spricht in diesem Belange sehr klar: *Secundum ordinem et normam primogeniturae*, das heißt nach Ordnung und Norm der Erstgeburt. (Beifall und Rufe auf der äußersten Linken: Sehr richtig!) Das dritte Prinzip besteht in der Bezeichnung der zur Thronfolge berechtigten drei weiblichen Linien. Auf diesen Thatsachen werde Redner seine weiteren Ausführungen aufbauen. Der Abg. Kossuth sagt, daß der Ausdruck im § 7 des Gesetzartikels 2 vom Jahre 1723 „archiducos“ nicht so gedeutet werden könne, daß zur Thronfolge nur Erzherzoge von Oesterreich berechtigt seien, sondern daß er so zu verstehen sei, daß auch Erzherzoge seien. (Abg. Franz Kossuth: Erzherzogliche Descendenten!) Ministerpräsident v. Szell ist der Ueberzeugung, daß man nicht behaupten könne, daß jeder Successor und jeder Descendent auch archidux sei. Die Qualifikation zur Thronfolgeberechtigung „archidux“ ist vielmehr gefordert und im definitiven Sinne als eine ebensolche Bedingung im Gesetze hingestellt, wie zum Beispiel die Legitimität der Geburt und das römisch-katholische Glaubensbekenntnis. Wenn das Gesetz jeden Nachkommen der Erzherzoge als zur Thronfolge berechtigt hätte erklären wollen, so müßte in dem Gesetze stehen: „Descendentes et successores archiducum.“ (Lebhafter Beifall rechts; Abg. Pichler: Das ist eine Verdrehung! Großer Lärm und Bewegung rechts. Präsident gibt das Glockenzeichen.) Ministerpräsident v. Szell: Das ist bald gesagt! Bringen Sie Beweise vor! (Beifall rechts.) Aus alledem sei klar, sagt der Ministerpräsident, daß derjenige, der den Rang eines Erzherzogs nicht besitzt, auch die Qualifikation eines solchen nicht haben könne und zur Erbfolge in Oesterreich ebenso wenig wie in Ungarn berechtigt sei.

Was den Einwand betreffe, die Deklaration enthalte eine Neuerung und sei deshalb ungesetzlich, weil darin der Begriff der Ehebürtigkeit und dermorganatischen Ehe enthalten sei, so sei es eine zweifelhafte Thatsache, daß nach einer in diesem Belange festgestellten Auffassung, Ehen, welche auf sämtliche hieraus fließende Personal- und Vermögensrechte Anspruch machen wollen, nur zwischen Ehebürtigen geschlossen werden können. (Unterbrechungen seitens der äußersten Linken.)

Weise entgegen und weiß es schließlich durchzusetzen, daß er unter der Auflage, an dem päpstlichen Anwesenstische einen großen Diebstahl verübt zu haben, in's Gefängnis geworfen wird. Als er nach langer Haft und vielen Mißhandlungen endlich durch die Verwendung des Kardinals Ferrara wieder die Freiheit erhält, ist ihm Rom doch ein zu heißer Boden geworden. Am Hofe des Königs Franz I. von Frankreich, den er schon früher einmal aufgesucht hatte, findet er Entgegenkommen, Gunst und Arbeit, aber Madame d'Amboise, die Geliebte des Königs, die sich von ihm vernachlässigt glaubt, intrigirt gegen ihn und verleidet ihm schließlich Hof und Land. So kehrt er wieder nach Italien zurück, und nun macht er sich in seiner Vaterstadt anständig, da ihn Cosmo Medici hier sehr gnädig empfängt. Aber Kampf und Intrigue scheinen von Cellini's Person ungetrennlich. Wie ihm in Paris Giovanni di Bologna gegenübertrat, so rivalisirt in Florenz mit ihm Bandinelli, der Feind Michelangelo's, der in Benvenuto vermuthlich auch den getreuen Schüler und Bewunderer seines großen Gegners hatte. Trotz Bandinelli und seines Anhangs aber gelingt es Cellini, hier seinen Perseus zu vollenden und sich damit die Anerkennung des Fürsten und des Volkes von Florenz zu erringen.

Und Anerkennung wird man auch heute ihm keineswegs versagen. Perseus ist bekanntlich in seinem Siege über die Meduse dargestellt; er tritt auf ihren Leib und hält ihr bluttreifendes Haupt hoch empor. Die Geberden und Bewegungen sind weit ausholend und dadurch ist eine große malerische Wirkung erreicht. Energie pulst durch die Gruppe und reizt uns mit Michelangelo's Einfluß ist unverkennbar, obwohl die Formen einigermaßen an die Lieblingsstypen des ausgehenden Quattrocento erinnern. Aber kein Bildhauer hat ungestraft Michelangelo's Einfluß erfahren; alles nach ihm war mehr oder minder epigonisch. So ist auch der Perseus nach Weese's treffender Charakteristik mehr elegant als kräftig, mehr geistreich als original. An Wunderlichkeiten fehlt es nicht; es sei nur auf die gewaltsame Verschränkung der Medusenleiche, auf die übertriebene athletische Muskelbildung, die fast an ein anatomisches Präparat erinnert, hingewiesen. Im ganzen kann man sagen, daß man in diesem technisch ganz hervorragendem Werke einen Abschluß der Kunst des Cinquecento und zugleich die Anfänge des Bar-

Diemorganatische Ehe sei als Ehe völlig gesetzlich, doch stauire dieselbe vertragsmäßige Einschränkungen in Betreff der Gemahlin und der Descendenten. Diese Institution habe sich in Deutschland herausgebildet und sei vermöge der Verbindungen, in welchen unser Herrscherhaus zu Deutschland gestanden, auf dieses überkommen. Redner verweist auf die Beispiele mit den Erzherzogen Johann Heinrich und Johann Saluator. Die Nachkommen des Erzherzogs Johann leben unter uns, sagt Redner. Ist die Frage ausgemworfen worden, ob diese zur Thronfolge berechtigt seien? Niemals. (Abg. Stephan Rakovszky: Damals wurde nicht inartikulirt! Großer Lärm.) Was diemorganatische Ehe betrifft, so sei es wahr, daß diese in unseren Gesetzen nicht enthalten sei; sie habe jedoch die Basis, welche durch den recipirten Uhu langer Jahre gegeben wird.

Die äußerste Linke sage, es könne unmöglich zugegeben werden, daß das Hausgesetz, welches Niemand kennt, die Qualifikation zur Thronfolge bestimme und solchermaßen über den ungarischen Gesetzen stehe. Nun denn, das „Hausgesetz“ ist vor Allem kein Gesetz, sondern ein Compendium von Statuten, welche die inneren Familienangelegenheiten des Herrscherhauses regeln. Jede Familie hat das Recht, gewisse, gegen das Gesetz nicht verstoßende Regeln zu schaffen, welche für ihre inneren Angelegenheiten bestimmend sind. (Abg. Stephan Rakovszky: Aber nicht für staatsrechtlichen Folgen!) Redner, fortfahrend: Ich habe ja gesagt: solche, die nicht gegen das Gesetz verstoßen. Der Begriff der Ehebürtigkeit besteht nicht deshalb, weil es das Familienstatut so bestimmt, sondern weil er in der Praxis besteht, und das Hausstatut hat diese Praxis recipirt. (Lebhafter Beifall rechts.) Redner gehe noch weiter und erkläre bezügl. daß in dem Familienstatut nichts enthalten sein könne und nichts enthalten sei, was mit den die Thronfolge für Ungarn allein regelnden Gesetzartikeln 1 und 2 vom Jahre 1723 im Widerspruch stünde. (Lebhafter Beifall rechts.) Das Familienstatut von 1889 ist schon längst unter den Akten des Ministeriums. Um zu beweisen, daß im Familienstatut in Bezug auf das Erbrecht, auf die erzherzogliche Qualifikation nichts enthalten sei, was geheim gehalten werden müßte, will Redner die betreffenden Stellen vorlesen.

Abg. Geza Polonyi: Und das Uebrige? (Lärm.) Ministerpräsident v. Szell: Den Herrn Abgeordneten scheinen die Vermögensverhältnisse zu interessieren. (Getreuerkeit.)

In Article 1 und gleich in der Einleitung des Familienstatutes, wo übrigens auf die pragmatische Sanction hingewiesen wird, wird erzählt, aus welchen Mitgliedern das a. h. Herrscherhaus besteht und die Frage der Ehe behandelt; die Zugehörigkeit zum Herrscherhause und das Recht auf Mitgliedschaft zum Herrscherhause wird folgendermaßen geregelt (Redner liest):

„Das a. h. Herrscherhaus besteht aus Seiner Majestät als dessen Haupt aus der Gemahlin, aus der eventuell noch lebenden Witwe des Vorgängers des Herrschers, aus den Herren Erzherzogen und Frauen Erzherzoginnen, welche aus ehelicher Verbindung und durch den jeweiligen Herrscher gutgeheißener Ehe von männlicher Linie abstammen.“ Bewegung auf der äußersten Linken.

Hierauf folgen die übrigen Dispositionen. Da heißt es weiter (der Ministerpräsident liest):

„Ohne Zustimmung des jeweiligen Familienoberhauptes darf kein Prinz und keine Prinzessin unseres Kaiserhauses eine Ehe schließen. Diese Zustimmung wird durch die Ratifikation des Ehevertrages oder durch eine andere formelle Erklärung gewährt. Ein ohne diese Zustimmung abgeschlossener Ehevertrag ist als nichtig zu betrachten und er kann sämmtliche aus dieser Ehe stammenden Kinder keine Basis für die auf die Erbfolge, auf Anagnose, Witenstheil, Ausstattung oder auf die Stellung den Titel, und auf das Wappen sowie auf die übrigen Rechte folgenden der Ehegeschloffenen hinführenden Rechte bieten. In Fällen, wo über die Gültigkeit und Ungültigkeit einer Ehe im a. h. Herrscherhause ein Streit entstände, ist die Entscheidung dem Familienoberhaupt vorbehalten. Die zur Linken Hand geschlossenen sogenanntenmorganatischen Ehen, können in unserem Kaiserhause gleichfalls nur mit Zustimmung des jeweiligen Familienoberhauptes geschlossen werden.“

Aus dieser wortgetreu wiedergegebenen Bestimmung des Familienstatutes erhellt, daß da keine Rede von der Regelung der Erbfolge, sondern von einer einfachen Berufung auf durch langjährige Praxis gefestete Regeln die Rede ist.

Ob die Deklaration auch in Oesterreich inartikuliert werde, ist nicht Sache des Redners. Er müsse jedoch die Behauptung des Abgeordneten Rattay bestreiten, daß die Inartikulation eine Frage der österreichischen Verfassung sei. Jedes Land interpretire seine Verfassung nach seinem eigenen Ermessen. In Oesterreich sei weder die Verzichtleistung des Kaisers Ferdinand noch die des Erzherzogs Franz Karl und des Kaisers Maximilian inartikuliert worden, obgleich der Reichsrath befehlen war; sie seien einfach zur Kenntnis genommen worden. (Zustimmung rechts.)

Der Abgeordnete Rattay — sagt der Ministerpräsident — hat mich direkt apostrophirt, indem er sagte: Wöge der Minister-

rocks erkennen kann, daß hier freilich noch bescheiden und maßvoll auftritt.

Die Vollendung und der Erfolg des Perseus bildete wohl den Höhepunkt in Benvenuto's Leben. Kurz nach dem Berichte hierüber schließt Cellini's Selbstbiographie. Schade: wir hätten gern noch mehr von ihm gehört und besonders hätte es uns interessiert, etwas über die Motive zu erfahren, die ihn später veranlaßten, in den geistlichen Stand einzutreten. Lange aber duldete es den unruhigen Mann darin nicht; ihn erfasste das Verlangen nach einer geordneten häuslichkeit und so führte er noch als ein Sechziger ein Weib heim, das ihm dann noch Vaterfreuden bescherte. Im Februar des Jahres 1570 starb er; zwei Töchter und ein Sohn trauernten an seiner Bahre und ein ehrenvolles Begräbniß zeugte von dem Ansehen, das er sich in seiner Vaterstadt erworben hatte.

Für unsere Zeit ist ein Mann wie Cellini noch darum besonders interessant, weil er uns in seinem Leben und Wirken die innige Verbindung von Kunst und Handwerk zeigt, die man auch heute wieder anstrebt. Das Studium des Lebens und der Schöpfungen Benvenuto's lehrt uns da, daß diese Verbindung nur dann bestehen kann, wenn auch der Handwerker ganz auf der Höhe seiner Zeit steht, ihre Bildung voll in sich aufgenommen hat und auf seine bescheidenen Arbeiten kein geringeres Maß von Mühe, Erfindung und Geist verwendet, wie der Künstler auf die seinigen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

S. (Großherzogliches Hoftheater.) Als Gluck's „Alceste“ im Januar des Jahres 1895 nach längerer Ruhe im Archib des Großh. Hoftheaters neu-einstudirt wieder einmal durch die Karlsruher Hofoper aufgeführt worden war, da haben wir an dieser Stelle ausführlich berichtet, welche außerordentlich kunstgeschichtliche Bedeutung dieser eben Schöpfung des in ihr erstmalig mit vollem Bewußtsein dem musikalischen Drama zustrebenden Alceste's zugespochen werden muß. Wir glauben von einer neuerlichen Wiederholung des damals Ausgeführten

präsident darauf antworten, ob die Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand Königin von Ungarn sein werde oder nicht. Der Herr Abgeordnete mußte sehr wohl, was ich antworten werde. Ich antworte auf Grund dieser Deklaration, welche der Erzherzog selbst auf Grund seiner eigenen Entscheidung, auf eigenen Antrieb, auf seine eigene Bitte, die Angelegenheit so zu regeln, abgegeben hat auf Grund jener Vereinbarungen, welche zwischen dem Herrn Erzherzog und seiner Gemahlin bestehen und welche bei dieser Gelegenheit zu Stande gekommen sind, jener Vereinbarungen, zu welchen die Zustimmung der Gattin des Herrn Erzherzogs vollkommen gesichert sei, und auf Grund der Deklaration, welche wir jetzt inartikulieren wollen, kann, so schmerzhaft dies auch sei, so sehr ich es auch bedauere — und ich bedauere es nicht minder, als die geehrten Herren Abgeordneten — die Gemahlin des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand nicht Königin von Ungarn sein. (Große Bewegung und Lärm auf der äußersten Linken.)

Abg. Ludwig Dlay ruft: „Uns wird sie Königin sein!“ (Getreuerkeit rechts und links, großer Lärm und Bewegung auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Koloman v. Szell (fortfahrend): Dies verhält sich einfach so, und wollen wir die Herren Abgeordneten glauben, daß auch ich darüber ebenso denke wie Sie (Hört! Hört! rechts und links), daß, wenn dergleichen, was die göttliche Vorsehung erst nach langer Zeit eintreten lassen möge, Erzherzog Franz Ferdinand den ungarischen Thron bestige, ich seiner Gemahlin — wollen Sie es mir glauben — mit derselben Hochachtung und mit denselben Gefühlen begegnen werde, und ich glaube, die ganze Nation wird es thun (großer Lärm auf der äußersten Linken), und daß die Gebete der ungarischen Nation zum Heiligthum ihrer Familie, in welchem sie berufen sein wird, ihrem Gemahl, sich selbst und ihrer Familie Glück zu spenden, ebenso emporgestiegen werden, wenn wir sie auch nicht auf dem Thron verehren können insofern insofern eines Hindernisses, welches nicht die ungarische Nation, sondern ihre eigene feste Entscheidung geschaffen hat. (Lebhafter Zustimmung rechts.)

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 2. November.

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin denken morgen den 3. November Früh 7 Uhr 52 Minuten nach Karlsruhe zu reisen und am Abend wieder nach Schloß Baden zurückzukehren.

* (Konzertnotiz.) Wie bereits mitgetheilt, findet morgen, Samstag, im Museumsjale das Konzert des Herrn Max Pau er aus Stuttgart statt, zu welchem nachstehendes Programm veröffentlicht wird: Beethoven: Sonate (E-dur) op. 109; Schumann: Kreisleriana, op. 16; Mendelssohn: Rondo capriccioso, op. 14; Fiedl: 2 Nocturnes A-dur, E-dur („Minuit“); Brahms: 2 Klavierstücke (H-moll, G-moll) op. 79; Chopin: Sonate (H-moll) op. 58; Schubert: Barcarolle (A-moll) Nr. 5; Moszkowski: Réve étrange, op. 68; Liszt: Gondoliera und ungarische Klavierstücke Nr. 12. Billetverkauf in der Musikalienhandlung von Fr. Doert, Ritterstraße.

* (Koloosseum.) Die gestern eröffnete neue Vorstellungsserie im Koloosseum bietet wieder ein recht abwechslungsreiches Programm, in dem besonders akrobatische Leistungen reichhaltig vertreten sind. Hervorragende Balancirkünstler sind die Angländer Tje Jürgens, und die Greentriues Fred und Max überziehen durch eine geradezu bedäufnigende Gelehrtheit. Eine sehr sehenswerthe turnerische Produktion ist ferner das athletisch-gymnastische Potpourri der vier Scandias (drei Damen und ein Herr). Ganz besonders verdient aber der Schlangenhändler Narcis hier Erwähnung, der eine kaum glaubliche Geschmeidigkeit entwickelt. Der Salonhumorist Robert Wilmer's ist von früheren Jahren her, hier bereits bekannt. Seine China- und sonstigen Couplets werden sehr beifällig aufgenommen. Die Gesangsduettistinnen Schwestern Delmas treten sehr frisch auf und singen auch nicht übel, ebenso hat die Kostüm-Soubrette Elli Gossari einen recht wirksamen Vortrag. Den Schluß bildet eine sehr lustige herb-romische Affen-Pantomime in amerikanischem Genre, ausgeführt von der Gellins-Truppe. Die genannten Artisten treten bis zum 15. November auf. Der Besuch der Vorstellungen ist zu empfehlen.

* Heidelberg, 2. Nov. Heute Nacht um 1 Uhr brach bei dem Zimmermeister Beth in der Bergmannstraße Feuer aus, wodurch ein dreistöckiges Mißgebäude, das von sechs Familien bewohnt war, die Werkstätte und die auf dem Zimmerplatz lagernden bedeutenden Holzvorräthe zerstört wurden. Auch auf das Nachbargebäude griff das Feuer über. Nach mehrstündiger Thätigkeit konnte daselbe indes bewältigt werden. Der Schaden beläuft sich auf über 60 000 M. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt.

heute um so mehr Abstand nehmen zu können, als die gestrige, sehr gut besuchte Aufführung der nun wiederum neu-einstudirten „Alceste“ nicht so bescheiden gewesen ist, daß Wiederholungen derselben als wahrhaftig angelehnt werden könnten. An einer sorgfältigen Vorbereitung hatte man es augenscheinlich nicht fehlen lassen; die Sötre sangen sicher und ausdrucksvoll, und die Inszenierung des Werkes erwies sich als eine recht lobenswerthe; aber wenig glänzend sah es mit der Vertretung einzelner Solopartien aus. Wohl bot Herr Gerschäfer als Admetos Tüchtigkeit, wohl waren der Perseus des Herrn Keller und der Oberpriester des Herrn und da durch energiegelollen Stimmung fesselnden Herrn Dörwald respectable Leistungen; aber ganz unmöglich wirkte der Perseus des Herrn Schwaarschmidt und sehr wenig apollinisch muthete der Apollo des Fräulein Friedlein an, der sich ohne besonderen Vorreiz der Stimme äußerte und zwischen diesen beiden verunglückten kleineren Leistungen lag die gleichfalls verunglückte große Leistung des Fräulein Mailhac, welche die Alceste in ergreifendster Weise darstellte, stimmlich aber mit alleiniger Ausnahme des Abschiedes von den Kindern am Schluß des zweiten Aktes so gut wie alles schuldig blieb. Wir wissen alle Vletät gegenüber der hochverdienten Künstlerin, die einige der gestrigen Theaterbesucher zu lebhaften Demonstrationen für Fräulein Mailhac veranlaßt haben mochte, ihrem vollen Werthe nach zu schätzen; aber wir können nicht umhin, zu erklären, daß im Interesse der Kunst gar keine „Alceste“ besser gewesen wäre als eine solche Alceste, die als Söngerin thatsächlich nur pathologisch wirken konnte. Es ist uns sehr schmerzhaft, also über eine Leistung derjenigen Künstlerin urtheilen zu müssen, die wir in langen Jahren als die genaueste künstlerische Individualität des hiesigen Opernensembles gefeiert haben; aber wir glauben Fräulein Mailhac zur Zeit mit einer offenen Aufforderung zum allmählichen Zurücktreten von ausgesprochenen Gesangspartien wahrhafter Nutzen zu können, als das eine wohlgemeinte, aber dabei doch sehr unglückliche Loterie mit ihrem bedingungslosen Weilsajubel thut.

Heidelberg, 2. Nov. Nach einer dritten Brücke über den Neckar steht schon seit längerer Zeit der Heideberg, namentlich der Westabteil. Die Stadt hat sich zu beiden Seiten des Flusses so weit nach Westen verschoben, daß eine solche Brücke in der That ein Bedürfnis ist. Nun wird aus den Verhandlungen mit der Rheinbahn-Gesellschaft bekannt, daß diese einen Schienenstrang von Sandshausheim ab einer Stationenstraße über die zu erbauende dritte Brücke direkt gegen den Bahnhof vorziehen soll. Damit soll vermieden werden, daß die zahlreichen Schotterzüge einen größeren Teil der Stadt passieren, was als sehr belästigend empfunden wird. Diese in Aussicht stehende Lösung einer für Heidelberg wichtigen Doppelstraße wird hier überall mit großer Freude begrüßt werden.

Vom Bodensee, 1. Nov. Am Sonntag wurde in der Stadt Meßkirch das neue Kaiser- und Kriegerdenkmal in feierlicher Weise eingeweiht. Zuerst fand ein Festessen statt, wobei Herr Bürgermeister Hauser einen Toast auf Seine Majestät den Kaiser und Seine Königl. Hoheit den Großherzog ausbrachte. Hierauf wurde zum Denkmal marschirt, wo nach einem Willkommensgruß des Herrn Bürgermeister Hauser Herr Gewerbelehrer Geißler die Festrede hielt, worauf die Hülle des Denkmals fiel. Herr Gemeinderath Krumpholtz legte namens der Stadt zum Andenken an die gefallenen Krieger einen Kranz am Denkmal nieder. An Seine Königl. Hoheit den Großherzog wurde ein Begrüßungstelegramm gefandt, auf das eine huldvolle Antwort eintraf. Das Denkmal wurde vom Vorstand der Filiale der Landesgewerbehalle in Furtwangen, Herrn Architekt Bismüller ausgeführt. — Der historisch-antiquarische Verein in Stein a. Rh. wendet seine Aufmerksamkeit den Römerruinen auf Burg zu. Es soll zunächst der Umfang und Grundriß des römischen Kastells festgestellt werden. Diese Ausgrabungen versprechen einen der interessantesten Ueberreste von Römerruinen der Forschung zugänglich zu machen. Es wird ein neuer Anziehungspunkt für Stein werden. Bei einem Barometerstand von 730 mm und überwiegend klarem Himmel ist die Temperatur am 31. Oktober bis zu + 12 Gr. R. gestiegen. — Das Niveau des Bodensees ist auf 3 m zurückgegangen.

Die Vorgänge in China.

(Telegramme.)

Berlin, 1. Nov. Wolffs Bureau meldet aus Peking vom 31. Oktober: Eine kleine deutsche Expedition nach Yangtsun-Lakwantun-Hianghochien-Hohsun und eine japanische Expedition nach Yangtsun-Pantitsien-Hohsun trafen weder Boger noch Truppen.

Berlin, 1. Nov. Das Truppentransportschiff „Arcadia“ ist am 30. Oktober in Taku eingetroffen. Alles wohl.

London, 2. Nov. Der „Standard“ meldet aus Shanghai vom 31. Oktober: Ein amtliches chinesisches Telegramm aus Singanfu meldet, Prinz Luan sei als buddhistischer Mönch verkleidet nach der Mongolei geflohen. Er beabsichtige sich den Lamas anzuschließen. Die Blätter melden aus Shanghai vom 30. Oktober: Gestern wurde von der Mauer der verbotenen Stadt auf zwei amerikanische Offiziere geschossen. Dieselben wurden nicht verletzt. Die Angreifer entkamen. — Die „Times“ melden aus Shanghai 31. Oktober: Eine chinesische Meldung besagt, Dinkung und Tschang-tsching hätten in einer Denkschrift den Thron gebeten, die Bestrafung der Prinzen und Minister zu befehlen, welche die Boger unterstützt hätten, da sonst die Existenz des Reiches ernstlich gefährdet sei. Ferner wird berichtet, daß Tschang Befehl erhalten habe, sofort sich nach Peking zu begeben. — „Standard“ meldet aus Tientsin vom 30. Oktober: Die Verbündeten hatten nordwestlich von Paotingju einen Zusammenstoß mit den Bogern, wobei 21 derselben fielen.

New-York, 2. Nov. Nach einer Depesche aus Tientsin vom 1. d. M. befehlet in Yangtsun am 31. Oktober eine Anzahl französischer Offiziere einen Waggon des Sonderzuges, der zur Ueberführung eines amerikanischen Regiments nach Longku bestimmt war. Da die französischen Offiziere sich weigerten, den Zug zu verlassen, requirierte der Oberst Daggett die amerikanische Wache und ließ die Franzosen mit Gewalt entfernen, welche jetzt Entschädigung verlangen.

Washington, 2. Nov. Reuter-Bureau meldet vom 31. v. M.: Heute wurde hier die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Note veröffentlicht, in der Mittheilung von dem deutsch-englischen China-Abkommen gemacht worden war. Die Veröffentlichung belag:

Staatssekretär Hay habe an den englischen Botschafter und den deutschen Geschäftsträger eine Note gerichtet, in der er die beiden ersten Artikel des Abkommens anführt und betont, die Vereinigten Staaten hätten bereits zu erkennen gegeben, daß sie die in diesen niedergelegten Grundsätze angenommen haben. Im vorigen Jahre habe die Regierung der Vereinigten Staaten die in China bestehenden Mächte eingeladen, sich einer Aussprache ihrer Ansichten und Ziele in der Richtung auf gleichberechtigten Handel in China anzuschließen und sie habe von allen Mächten dahinlautende befriedigende Versicherungen erhalten. Am 3. Juli habe die Regierung der Vereinigten Staaten nochmals ihre Politik betreffend den gleichberechtigten Handel mit China und den unbeschränkten Bestand Chinas bekannt gegeben und habe die Genehmigung gebittet, zu erfahren, daß alle Mächte ähnliche Anschauungen hegten. Seither habe bezüglich der zu verfolgenden Ziele zwischen allen beteiligten Nationen die erfreulichste Harmonie gewaltet und nur wenig Meinungsverschiedenheit über Einzelheiten des einzuschlagenden Weges geäußert. Sodann fährt Hay fort: mit großer Genugthuung wie ich daher der Präsident an, Sie von der vollen Uebereinstimmung der amerikanischen Regierung mit der englischen und deutschen Regierung und mit den in jenen Artikeln niedergelegten Grundsätzen in Kenntniß zu setzen. Bezüglich des dritten Artikels sagt Hay sodann hinzu, da dieser ein wechselseitiges Abkommen zwischen den beiden hohen vertragsschließenden Mächten betreffe, so halte sich die Regierung der Vereinigten Staaten nicht für berufen, ihre Meinung darüber auszusprechen.

Peking, 1. Nov. Die Frage der Verkehrswege wird im kommenden Winter wahrscheinlich einige Schwierigkeiten bereiten. Man befürchtet, daß die Wiederherstellung der Eisenbahnlinie nicht bis zu dem Zeitpunkte beendigt sein wird, wo

durch das Zufrieren des Reiso die Zufuhr von Lebensmitteln auf dem Flußwege unmbglich ist. Zwischen Tangfang und Peitang, welche beiden Orte 23 Meilen von einander entfernt sind, ist die Eisenbahnlinie völlig zerföhrt. Die Russen tragen für die Wiederherstellung dieser Strecke die Verantwortlichkeit, sie bleiben aber völlig unthätig. Ihre Unthätigkeit gibt zu Besorgnissen Anlaß. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die ganze übrige Eisenbahnlinie nach Peking in einigen Wochen beendigt sein wird. Die Engländer stellen die Strecke zwischen Peking und Guangtsun, die 18 Meilen beträgt, wieder her. Die Japaner fangen ihre Arbeiten bei Guangtsun an, um mit den Deutschen zusammenzutreffen, die von Guangtsun aus vorgehen.

Peking, 2. Nov. Die Verbündeten fahren fort, das Land von den Bogern zu säubern. Eine französische Abtheilung stieß bei Sitjchung, südlich von Paotingfu auf Widerstand und hatte einen Todten und 32 Verwundete. Die Verluste des Feindes sind bedeutend. Eine französische Abtheilung marschirt nach Hailiu, wo sich die Kaisergräber befinden. Man vermuthet, daß dort Widerstand entgegengesetzt wird. An dem Schachmeister von Paotingfu, einem tartarischen Gouverneur und einem chinesischen Obersten, die von der internationalen Kommission zum Tode verurtheilt wurden, wird demnächst das Urtheil vollstreckt werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Silbeshelm, 2. Nov. Bei Entgegennahme des Ehrentrunkes im Rathhaussaale erwiderte Seine Majestät dem Kaiser auf die Ansprache des Oberbürgermeisters: Es wird Ihnen wohl begreiflich sein, daß auf einem so historischen Boden wie auf welchem die Stadt Silbeshelm steht, dem Landesherren das Herz doppelt schlagen muß. In kurzen, beredten Worten hat das verehrte Haupt dieser Stadt einmal einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Stadt geworfen, zum andern in zu Herzen gehender Weise den Empfindungen und Gefühlen der Bürger der Stadt uns gegenüber Ausdruck verliehen. Von tiefstem Herzen erwidere Ich im Namen der Kaiserin und in meinem Inneren herzlichsten und wärmsten Dank, von dem Ich bitte, daß Sie ihn der Bürgerchaft auszusprechen wollen. Sowohl die Auszeichnung wie auch die alten Theile der Stadt, die noch erhalten sind, zeugen von dem Geiste der Verehrung für das Vergangene und ihre Geschichte und beweisen, daß Sie ihre Traditionen hoch und heilig halten. Die Stadt, die eine solche Geschichte hat wie Silbeshelm, thut recht daran, Ich beglückwünsche den Bürgerfium, der in dieser Stadt weilt, denn es schlägt uns aus ihren alten Gebäuden, ehrwürdigen Straßen und diesem schönen Rathhause nicht der vermoderte Geist vergangener Jahrhunderte entgegen, sondern das Große und Schöne. Was das Studium der Geschichte vergangener Zeiten in uns und dem heutigen Geschlechte erwecken kann, ist von Ihnen gelehrt und gepflegt worden und gibt der Stadt einen wunderbaren Reiz, der sie so weit in aller Welt bekannt gemacht hat. Zu tiefem Danke aber bin Ich vor allen Dingen Ihnen gegenüber dafür verpflichtet, daß Sie dieses herrliche Denkmal dem großen Kaiser gesetzt haben. Er hat das Sehen, das Jahrhundertlang durch die zerrissenen deutschen Lande ging, wahr gemacht und es ist ihm vergönnt gewesen, das Deutsche Reich zu schmücken und wiederherzustellen, zuerst in still-verborgener Arbeit, hernach aber als Gottes erwähltes Werkzeug, als das er sich immer angesehen hat. So freue Ich Mich denn, hier es auszusprechen zu können, welche Freude Ich an dem schönen Denkmal habe und an der Art und Weise, wie Sie es gesetzt und erfüllt haben. Einem frommen ehrwürdigen deutschen Kaiser verdankt diese Stadt ihr Entstehen. Das fortdauernde Interesse von vielen deutschen Kaisern, ehrwürdigen, heiliggesprochenen Bischöfen hat sie emporgebracht. Dem frommen alten Kaiser verdankt sie, daß sie sich wieder eine deutsche Stadt nennen kann. Ihnen haben Sie dafür ein Denkmal gesetzt. Möge der gute deutsche Sinn, der in den Mauern dieser alten ehrwürdigen Stadt gepflegt worden ist und so schöne Früchte gezeitigt hat, in alle Ewigkeit Silbeshelm bewahren und beschützen. Möge es Mir vergönnt sein, ihm allezeit ein friedensvoller Schützer und Förderer zu sein. Ich trinke auf das Wohl der Stadt Silbeshelm.

Berlin, 2. Nov. Der Hauptverband der Deutschen Flotten-Vereine im Auslande theilt mit: Seine Majestät der Kaiser hat von dem unter seiner Bestimmung liegenden Vermögen des Hauptverbandes der Deutschen Flotten-Vereine im Auslande die Summe von 15 000 Mark dem Deutschen Seemannshaus zur Verfügung gestellt. Die vom Hauptverbande der Deutschen Flotten-Vereine im Auslande gesammelten Gelder belaufen sich zur Zeit auf mehr als 1/4 Million Mark.

Hamburg, 2. Nov. Ueber die Beschlagnahme der von Südafrika an Bord des Dampfers „Bundesrath“ hier eingetroffenen Goldbarren theilt die „Hamb. Börsenhalde“ folgendes mit: Bekanntlich verbandte die Regierung der Südafrikanischen Republik während des Krieges die Ausbeute der Goldminen für ihre Zwecke und stellte dafür den Besitzern der Minen Bona aus. Da nun der Ausgang des Krieges die Einlösung der Bona in Frage stellt, ist auf Anhalten eines internationalen Konsortiums von Beteiligenden die Beschlagnahme von 30 Kisten bewirkt worden. Zum Zwecke der Beschlagnahme begeben sich mehrere Beamte des hiesigen Gerichtsvollzieheramtes nach Curjaven, wo sie die Ankunft des „Bundesrath“ erwarteten. Sämtliche 30 Kisten wurden bei der Ankunft des „Bundesrath“ im hiesigen Hafen geöffnet und ihr Inhalt durch Sachverständige geprüft. Der Gesamtwerth der Sendung wird auf etwa 3 Millionen Mark geschätzt. Die 30 Kisten wurden vom Hafen nach der Norddeutschen Bank gefahren und vorläufig dort untergebracht.

Wien, 2. Nov. Auf dem Friedhofe zu Prerau erfolgte gestern in Gegenwart von Vertretern der Civil- und Militärbehörden, sowie von Deputationen von Kriegervereinen und eines zahlreichen Publikums die feierliche Einweihung des Kriegerdenkmals, das zum Andenken an die 1866 theils auf dem Schlachtfelde gefallenen, theils der Cholera erlegenen preussischen Soldaten errichtet wurde.

Amsterdam, 2. Nov. Das „Handelsblad“ meldet, die Vermählung Ihrer Majestät der Königin würde in der letzten Hälfte des Februars 1901 stattfinden. Nach Erkundigungen im Haag ist der Tag noch nicht festgesetzt.

Brest, 1. Nov. Der Kriegsminister wohnte heute der Enthüllung des Denkmals zum Gedächtniß der im Dienste des Vaterlandes gefallenen bretonischen Land- und Seesoldaten bei.

Rom, 2. Nov. Zum Gedächtniß an König Humbert, der die in der Nähe von Orta bei den Drainingsarbeiten in der Kampagna beschäftigten Arbeiter aus Ravenna zu unterstützen pflegte, stiftete Seine Majestät König Victor Emanuel für diese Arbeiter 150 000 Lire.

London, 2. Nov. Das Kabinett ist neugebildet. Salisbury, Premierminister, Geheimer Siegelbewahrer Ritchie Inneses, Lansdowne Aeuheres, Brodrick Krieg, Seltorne Marine.

London, 2. Nov. Reutermeldung. In der Presse zeigt sich, vom „Daily Telegraph“ abgesehen, keine Begeisterung über die Ernennungen im Kabinett. Wo dieselben Zustimmung finden, sind die lobenden Bemerkungen meist bedingt und laubergig. Die meiste Billigung findet die Ernennung Brodricks.

London, 2. Nov. Lord Roberts telegraphirt aus Johannesburg vom 31. Oktober: Nach der Befehung von Bethlehem durch die Engländer am 21. Oktober und der Niederlage der Buren drei Meilen von Bethlehem, wo die Buren aus einer starken Stellung geworfen wurden, wurde eine zweite starke Stellung der Buren von einem halben Bataillon Grenadiere unter dem Schutze von Artillerie angegriffen. Der Feind hielt sich gut, wurde aber, da er keine Artillerie hatte, in kurzer Zeit zurückgeworfen. Die Engländer verloren drei Todte und 17 Verwundete.

Christiania, 2. Nov. Wie des Blatt „Verdensgang“ erfährt, haben die Staatsräthe Loechen, Helt und Thiesesen seiner königlichen Hoheit dem Kronprinz-Regenten den Wunsch ausgesprochen, aus dem Ministerium auszutreten. Das Portefeuille der Finanzen wurde dem Bürgermeister Arctander übertragen, der es aber ablehnte.

Madrid, 2. Nov. Aus Saragozza wird die Abreise des Carlistenführers Cabrera gemeldet. Sein Reiseziel ist unbekannt. Die militärischen Behörden von Valencia haben Vorsichtsmaßregeln getroffen. In Navarra und Biscaya herrscht vollkommene Ruhe. Die Regierung sieht der carlistischen Bewegung optimistisch gegenüber.

Konstantinopel, 2. Nov. Der griechische Geschäftsträger überreichte den Botschaftern ein Memorandum über die Frage der türkisch-griechischen Konsularkonvention, worin die Ausführungen des Memorandums der Porte über den gleichen Gegenstand prinzipiell im einzelnen zurückgewiesen werden. Die Botschafter übermittelten das griechische Memorandum mit Gewährung einer Frist der Porte zur Gegenüberung. Nach dem Empfang der letzteren fallen die Botschafter den Schiedspruch.

Verschiedenes.

Berlin, 2. Nov. (Telegr.) Der aus Berlin flüchtige Kommissar Ostar Müller, welcher 16 500 M. gestohlen hatte, ist in einer Auswandererherberge in Rotterdam verhaftet worden.

Oldenburg, 1. Nov. Seine Königl. Hoheit der Großherzog hat den Oberhofmarschall v. Helmburg zum Vorstand der Kunstsammlungen ernannt.

Wien, 2. Nov. (Telegr.) In der letzten Nacht ereignete sich ein schwerer Unfall durch die Ueberleitung der neu eröffneten elektrischen Straßenbahn. Ein gewisser Telegraphendrahthiel auf die Oberleitung und hing sodann auf die Straße herab und verletzte vier Personen schwer.

Budapest, 2. Nov. (Telegr.) Zwischen den Stationen Erd und Promontor stieß ein Personenzug mit einem Lastzug zusammen. Neun Waggons wurden zertrümmert. Zwei Personen sind todt, mehrere verwundet.

Christiania, 1. Nov. Wie verlautet, schlug die Unbestätigkeit den Professor Goldschmidt-Heidelberg für die vakante Professur der Chemie vor.

Tunis, 1. Nov. Außer den 50 Rahlben, die infolge Erdbeben in den Hospitälern von Metlani bei Gassa verletzt worden sind, werden noch 31 Arbeiter, die verschüttet sind, vermißt. Die Möglichkeit ihrer Rettung wird bezweifelt. Die Rettungsarbeiten dauern fort.

Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Im Hoftheater Karlsruhe.

Sonntag, 3. Nov. Abth. C. 13. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) „Jugend von heute“, Komödie in 4 Akten von Otto Ernst. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.
Sonntag, 4. Nov. Abth. B. 14. Ab.-Vorst. (Mittelpreise.) „Die Rosenhalerin“, Oper in 3 Aufzügen von Anton Rückauf, Text von Fritz Lemmermeyer. Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hyd., vom 2. Nov. 1900.
Während ein barometrisches Maximum Schweden, die Ostsee und Finland bedeckt, liegt nördlich von Schottland eine Depression und über Nordwestdeutschland und den Niederlanden ist ein flaches, unregelmäßig begrenztes Thellminimum zu erkennen. Das Wetter ist in Mitteleuropa meist trüb, regnerisch und ziemlich milde. Eine wesentliche Aenderung scheint nicht bevorzustehen.
Wasserstand des Rheins. Waxau, 1. Nov.: 8.15 m gestiegen 13 cm. — 2. Nov.: 3.09 m, gefallen 6 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Ray in Karlsruhe.

Anzeigen

finden weiteste Verbreitung in der über ganz Baden gleichmäßig vertheilten **Karlsruher Zeitung.**

Gothaische Verlagsanstalt

vormalis Friedrich Andreas Perthes.
Actien-Gesellschaft.

Activa.		Bilanz per 30. Juni 1900.		Passiva.	
An Immobilien-Gonto	127101 95	Per Stammactien-Gonto	150000		
" Druckeret, Maschinen- und Utensilien-Gonto	32204 75	" Prioritätsactien-Gonto	500000		
" Mobilien-Gonto	1	" Hypotheken-Gonto	49000		
" Schriften-Gonto	55794 15	" Reservefonds-Gonto	21136 44		
" Druckeret-Materialien-Gonto	4489 90	" Gonto zur Einlösung von Restdividenden-scheinen (noch nicht eingelöste Scheine)	1840		
" Druckplatten-Gonto	5700	" Haupt-Gonto-Corrent-Gonto	68736 52		
" Papier-Gonto	20535 80	" Gewinn- und Verlust-Gonto (Vortrag aus 1898/99)	1921 52		
" Cassa-Gonto	2427 78	" Reingewinn	53411 81		
" Wechsel-Gonto	369 70				
" Buchdruckeret-Betriebs-Gonto	11467 87				
" Haupt-Gonto-Corrent-Gonto	58534 86				
" Verlags-Gonto	459399 40				
" Buchhändler-Gonto	23091 80				
" Buchhändler-Gonto-Corrent-Gonto	11950 50				
" Leipziger Commissions-Gonto	253 37				
" Leipziger Barpaket-Gonto	629 29				
" Verlagsrechte-Gonto	20000				
" Pachtrechte-Gonto der Zeitung	1				
" Zeitungs-Gonto-Corrent- u. Abonnements-Gonto	8281 17				
" Depositen-Cautions-Gonto	8812				
	846046 29				846046 29

Debet.		Gewinn- und Verlust-Gonto.		Credit.	
An Allgemeines Inkosten-Gonto	47698	Per Buchdruckeret-Betriebs-Verlags- und Haupt-Zeitungs-Gonto	144333 44		
" Vergütung für den Aufsichtsrath	4000	" Grundstücks-Ertrags-Gonto	1200		
" Betriebs-Spez.-Gonto	11300 27	" Eingänge auf abgeschriebene Forderungen	21 92		
" Zinsen-Gonto	5829 26				
" Abschreibungen:					
Immobilien-Gonto	1253 30				
Druckeret, Maschinen- u. Utensilien-Gonto	3485 60				
Mobilien-Gonto	7 30				
Schriften-Gonto	5165 42				
Druckplatten-Gonto	868 04				
Haupt-Gonto-Corrent-Gonto	459 88				
Verlags-Gonto	8613 43				
Buchhändler-Gonto	2510				
Buchhändler-Gonto-Corrent-Gonto	490 92				
Zeitungs-Gonto-Corrent- und Abonnements-Gonto	461 98				
Reingewinn	53411 81				
	145555 96				145555 96

Nach Feststellung durch die Generalversammlung vom 30. Oktober 1900.
Gotha, am 30. Oktober 1900.
Der Vorstand.
A. Müller.

Die Auszahlung der Dividende — 80 M. für die Prioritätsactie, 20 M. für die Stammactie und 20 M. für den Genußschein — erfolgt an der Kasse unserer Gesellschaft und bei den Bankhäusern **Zeit & Gomburger-Karlsruhe**, **Philipp Nicolaus Schmidt**, Frankfurt a. M. und **W. M. Strupp**, Gotha.

Groß. Badische Staatseisenbahnen.

Wir haben öffentlich zu vergeben die Lieferung nach folgenden Magazinen von:

	Tannenholz		Folzhölzer	
	November 1900 bis Januar 1901	März bis Oktober 1901	November 1900	März bis Oktober 1901
Lauda	600 Kbm	3500 Kbm	6000 Kg	15000 Kg
Heidelberg	400	3400	—	10000
Mannheim	1900	5600	—	10000
Karlsruhe	900	5000	50000	150000
Offenburg	—	2500	—	35000
Freiburg	1100	3300	—	20000
Basel	—	1600	—	10000
Konstanz	—	2100	—	20000
Billingen	200	700	—	15000

und außerdem nach
Konstanz — 40

Angebote sind längstens bis Montag, den 12. November 1900, Vormittags 10 Uhr mit der Aufschrift
"Verdingung 12. November 1900"
bevorhanden bei uns einzureichen.
Angebotsbogen und Lieferungsbedingungen werden auf portofreie Anfrage von uns abgegeben.
Karlsruhe den 26. Oktober 1900.
Groß. Verwaltung der Eisenbahnmagazine.

Karlsruhe-Museumsaal.
Samstag den 3. November, Abends 7 1/2 Uhr,
CONCERT
von
Max Pauer.
Eintrittskarten: Saal Mk. 3.— und Mk. 2.—; Gallerie Mk. 2.— und Mk. 1.— in der Musikalienhandlung von **Fr. Doert** und Abends an der Kasse. E-785.2

Gesucht wird für die elektrische Centrale in Bruchsal (Städtstrom) ein
Elektromechaniker,
der mit allen einschlägigen Arbeiten vollständig vertraut sein muß. E-880-2
Bewerber wollen ihre Zeugnisse beim **Gr. Maschineninspektor, Karlsruhe**, Bahnhofsstraße 1, einreichen.
Gr-Kastanien
verleihen wir in 50 Pfund-Säcken zu 5 Mark gegen Nachnahme.
Groß. Gutsverwaltung Eberstein (Post Gernsbach). E-718,5

Oeffentliche Entgegnung.

Der Vorstand des Gabelsberger'schen Stenographen-Bereins hat in seiner Erklärung vom 7. d. Mts. seinen Rückzug wegen der ihm von uns als unwahr nachgewiesenen Behauptungen zu versichern versucht, und wiederum eine Reihe von neuen Unrichtigkeiten aufgestellt, die uns zu einer Gegenerklärung nöthigen. Wir müssen es uns versagen auf den Ton jenes Schriftstückes näher einzugehen, da uns nur an der Feststellung der Wahrheit gelegen ist.

1. Unwahr ist, daß wir den Zeitungsstreit begonnen; wahr dagegen ist, daß wir durch die zu Klamezwecken erfundene Behauptung, es habe der Stadtrath zu Karlsruhe nach eingehender Prüfung, das Gabelsberger'sche System seinen Beamten vorgezeichnet, zu einer Richtigstellung gezwungen wurden.

2. Unwahr ist also, daß eine genaue und eingehende Prüfung der Stenographiesysteme seitens der städtischen Verwaltung zu Karlsruhe und Mannheim vorgenommen worden ist, wahr ist dagegen, daß ein Antrag auf allgemeine Einführung der Gabelsberger'schen Stenographie für alle städtischen Beamten in Karlsruhe abgelehnt worden ist, und daß in Mannheim der Gabelsberger'sche Beamtenkurs, weil alle Theilnehmer nach und nach abfielen, nicht zu Ende geführt werden konnte, und daß nunmehr dort die meisten Beamten nach Stolze-Schrey'schen Stenographieren.

3. Unwahr ist, daß in irgend einem Staate eine unparteiische Prüfung der Systeme auf ihre Brauchbarkeit zum Zwecke der alleinigen Einführung stattgefunden hat, durch welche Gabelsberger'sche Systeme bevorzugt worden wäre; wahr ist dagegen, daß durch die l. pr. Generalinspektion für Militär-Erziehungs- und Unterrichtswesen auf Grund „sorgfältigster und unparteiischer Prüfung“ das Gabelsberger'sche System ausdrücklich von allen pr. Kadetten-schulen ausgeschlossen und nur Stolze-Schrey'sche System zugelassen worden ist.

4. Unwahr ist, daß das Gabelsberger'sche System bleiben wird, wie es ist; wahr dagegen ist, daß auf dem Dresdener Stenographen-Tag eine gründliche Revision des Gabelsberger'schen Systems bis zum Jahre 1902 beschlossen wurde, zu der nicht weniger als 235 autographirte Seiten Abänderungsvorschläge vorliegen. Wahr ist allerdings, daß das Gabelsberger'sche System eine Kammerchrift bleiben soll, die als Korrespondenzschrift den Bedürfnissen des großen Publikums gerecht zu werden sucht, **solweit dies auf solcher Grundlage möglich ist.** Dem gegenüber muß festgesetzt werden, daß das Einigungssystem von vornherein als Schulchrift für jeden Schüler erlernbar und für den allgemeinen Gebrauch berechnet ist, und daß die nur für einen engeren Kreis bestimmte Kammerchrift sich darauf aufbaut.

5. Wahr ist, daß das Gabelsberger'sche System bei allen unter Gabelsberger'scher Leitung stehenden öffentlichen Wettstreiten die ersten und meisten Preise davongetragen hat, wahr ist aber auch, daß das Gabelsberger'sche System bei dem ersten unter unparteiischer Leitung vollzogenen Wettstreiten in Hamburg **keinen einzigen Preis** ergab und daß dem **Stolze-Schrey'schen** System in allen Wettstellungen **erste und die meisten Preise** zufließen.

6. Thatsache ist, daß das Gabelsberger'sche System schon seit dem vorigen Jahre an Leistungsfähigkeit jeder Art von **Stolze-Schrey überholt** worden ist; Thatsache ist, daß auf unserm Bundesstag im Juli d. J. hier in Karlsruhe von einem jungen Kaufmann nach 1/2-jähriger Kammerkurs 320 Silben, von einem Studenten 280 Silben, von einem Sekundaner 240 Silben u. s. w. geschrieben wurden; Thatsache ist, daß ein 270 Silben umfassender, fremder Text von demselben Sekundaner mit 650 Silben, von einem andern mit 550, von 4 andern Partnern mit 500 bis 400 Silben Geschwindigkeit pro Minute gelesen wurde; Thatsache ist ferner, daß der Wettbewerb öffentlich war und sich in Anwesenheit von Gabelsberger'schen Stenographen vollzog.

Wir müssen uns nach Feststellung der Thatsachen, welche Jedermann atemmäßig gegen Bescheinigung nachgewiesen werden können, versagen, auf weitere Zeitungsstreitereien mit der Karlsruhe'r Vertretung des Gabelsberger'schen Systems uns einzulassen, **wir sind aber bereit, die Leistungsfähigkeit unseres Systems durch die That zu beweisen.** Wir richten daher an den Gabelsberger'schen Stenographen-Berein die

Öffentliche Aufforderung zu einem gemeinsamen öffentlichen Wettbewerb unter unparteiischer Leitung, bestehend in Wettlesen und Wetschreiben.

Sollte der Gabelsberger Stenographen-Berein diese Einladung durch die That zu beweisen, daß das Gabelsberger'sche System das einzig wirkliche Stenographie-System sei, unbenuzt darüber gehen lassen oder durch weitere Behauptungen zu beantworteten suchen, so wissen wir und alle Fernerstehenden, was von den Gabelsberger'schen Behauptungen zu halten ist.

Dies ist unser letztes Wort in dieser Angelegenheit.
Karlsruhe, den 27. Oktober 1900.

Der Vorstand des Stenographen-Vereins Stolze-Schrey.

IX. Strassburger Pferde-Lotterie.
Ziehung garantiert 12. November 1900.
1000 Gew. i. B. 31.000, Hauptgew. 10.000, 3000 zc.
1 Paar 1 Mt., 11 Paare 10 Mt. (Porto und Liste 25 Pf.) extra empfohlen, sowie alle genehmigten Paare
J. Stürmer, General-Agent, Strassburg i. E.
In Karlsruhe bei **Karl Gock, E. Zahlemann, B. Jünke, Seb. Münch, E. Wegmann.**
Wiederverkäufer werden gesucht. E-595.16

Bermischte Bekanntmachungen.
E-878.2 Nr. 5629. Lauda.
Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.
Zur baulichen Umänderung im Wertstättengebäude und im fälligen Maschinenhaus Lauda sollen nachbenannte Bauarbeiten vergeben werden.
beraunschlagt zu Mark:
1. Maurerarbeit 1900
2. Steinhauearbeit 250
3. Zimmerarbeit 2000
4. Schreinerarbeit 580
5. Glaserarbeit 180
6. Schlosserarbeit 1300
7. Antreiberarbeit 300
Pläne und Bedingungen sowie die Arbeitsverzeichnisse, in welche letztere die Bewerber die Einzelpreise selbst einzusetzen haben, liegen auf meinem Geschäftszimmer während der üblichen Bureaustunden an Werttagen auf. Angebote sind längstens bis zum **10. November, Vormittags 9 Uhr**, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, hier einzureichen. Zuschlagsfrist: 3 Wochen
Lauda, den 31. Oktober 1900.
Der Groß. Bahnbauinspektor.

L. Müller's
Schirmfabrik, Handschuh- und Cravatten-Lager,
Herrenstr. 20, b. d. Kaiserstr.
empfiehlt E-325,3
Neuheiten
in **Regenschirmen, Handschuhen, Cravatten,**
gute Qualitäten, preiswerth.

für vorläufig vollstreckbar zu erklärendes Urtheil, und laßt den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die III. Civilkammer des Groß. Landgerichts zu Mannheim auf Freitag den 28. Dezember 1900, Vormittags 9 Uhr, mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.
Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.
Mannheim, den 29. Oktober 1900.
Altfelz,
Gerichtsschreiber des Gr. Landgerichts.

Holzversteigerung.
Das **Gr. Forstamt Gernsbach** versteigert aus dem Domänenwalde Gernsbach am **Montag den 12. November l. Js., Vormittags 9 1/2 Uhr**, im Rathhause in Gernsbach:
Rothholz: 5 Eichen IV. Kl. mit 2 fm, 628 Kammstämme I.—V. Kl. mit 516 fm, 82 dto. Stämme I. u. II. Kl. mit 140 fm, 166 dto. Nölge mit 114 fm.
Brennholz: 18 Ster Laubholz, 3 Eichen u. Föhren, 324 Ster Nadelholz I.—III. Kl., 155 Ster Nadelholz I. Kl. u. 150 Ster Nadelholz II. Kl. u. Nadelholzstämme. —
Forstwart Zipsle in Gernsbach zeigt das Holz auf Verlangen vor und fertigt Auszüge.
E-891

Konkurs.
E-900. Nr. 23.881. Raftatt. Ueber das Vermögen der Ehelebe geb. Friz, Ehefrau des Bauern Albert Ganz von Durmersheim wurde heute am 31. Oktober 1900, Vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da Frau Ganz die Zahlungen eingestellt hat.
Rechtsanwalt Dr. Vogel in Raftatt wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 24. November 1900 bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **Donnerstag, 6. Dezember 1900, Vormittags 10 Uhr**, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den gleichen Tag.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 24. November 1900 Anzeige zu machen.
Raftatt, den 31. Oktober 1900.
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.
Zitel.

E-879.2. Nr. 5621. Lauda.
Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.
Das auf Station Forberg-Billingen stehende, seither benützte massive Abtrittgebäude soll wegen Entbehrlichkeit auf den Abbruch veräußert werden.
Das betreffende Gebäude kann zu jeder Zeit an Ort und Stelle eingesehen werden.
Die Bedingungen liegen auf meinem Geschäftszimmer während der üblichen Bureaustunden an den Werttagen zur Einsicht auf.
Die bezüglich Angebote sind längstens bis zum **10. November, Vormittags 9 Uhr**, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, anbei einzureichen. Zuschlagsfrist: 2 Wochen.
Lauda, den 30. Oktober 1900.
Der Groß. Bahnbauinspektor.

Bürgerliche Rechtsstreite.
Raftung.
E-874.2. Nr. 18.240. Mannheim.
Die **Alide Kun**, geschiedene Kirch in Mannheim, vertreten durch Rechtsanwält Dr. Loh baselst, klagt gegen den **Hermann Kirch** von Mannheim, z. Zt. unbekanntem Aufenthaltsort, auf Grund der Behauptung, daß der Beklagte gemäß § 1578 B.G.B. zur Gewährung des standesgemäßen Unterhalts der Klägerin verpflichtet sei, mit dem Antrage auf kostenmäßige Feststellung des Beklagten zur Entziehung eines in viertheiligen Raten von je 125 M. voranzahlbaren Unterhaltsbeitrags von jährlich 500 M. durch

Druck und Verlag der **W. Braun'schen** Hofbuchdruckeret in Karlsruhe.

E-896. Karlsruhe.
Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.
Sendungen eiserner und stählerner **Volltragern** nach Rußland tarificirt mit Wirkung vom 15. Dezember 1900 auf den russischen Strecken nach Differentialen 38.
Karlsruhe, den 31. Oktober 1900.
Groß. Generaldirektion.